

Rezension: Jording, Judith (2022): Flucht, Migration und kommunale Schulsysteme. Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen in der Grundschule. Bielefeld: transcript Verlag.

Katharina Schitow

Bei der Studie „Flucht, Migration und kommunale Schulsysteme – Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen in der Grundschule“ handelt es sich um die Dissertation von Judith Jording, die im Jahr 2022 im Verlag transcript erschienen ist.

Die Autorin entfaltet in ihrer wegweisenden Studie eine sehr nuancierte, kommunal vergleichende Analyse der Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen neu migrierter Schüler:innen in der Grundschule und widmet sich dabei einerseits der bildungspolitischen Verwaltung und andererseits der Beschulung von sogenannten ‚Seiteneinsteigern‘. Im Zentrum der qualitativ-empirischen Untersuchung von Jording (2022) steht die Frage, wie und mit welchen Folgen neu migrierte Kinder und Jugendliche in der Organisation Schule, genauer in der Grundschule, sowie der Schulverwaltung differenziert werden (15). Vor dem Hintergrund der empirisch hinreichend evidenten Bildungsbenachteiligung neu migrierter Kinder und Jugendlichen im Erziehungssystem (ebd.: 14) widmet sich Jording der „diskriminierenden Ordnungsbildung“ und fokussiert dabei die „Muster der Beschulung neu migrierter Schüler:innen sowie diesbezüglich relevanter kommunaler sozialräumlicher sowie kommunaler bildungspolitischer und bildungsrechtlicher Kontexturen“ (ebd.: 15).

Die Publikation gliedert sich in drei umfassende Teile. Der erste Teil ist der theoretischen und methodologischen Anlage der Studie gewidmet. Der zweite Teil befasst sich mit den Ergebnissen der Studie, die mit einer Adaption der dokumentarischen Methode als „funktionale Analyse“ (ebd.: 112) erarbeitet wurden. Im dritten Teil werden die Ergebnisse theoretisiert und unter der Frage diskutiert, inwieweit auf der Grundlage der Analyse von einer „polykontextural gerahmten Diskriminierung neu migrierter Schüler:innen“ (ebd.: 20) auszugehen ist.

1 Zur theoretischen und method(olog)ischen Anlage der Studie

Die Empirie der Studie basiert auf leitfadengestützten Interviews und Gruppendiskussionen mit Mitarbeiter:innen zweier kommunaler Schulverwaltungen sowie mit Schulleitungen und Lehrkräften an sechs Grundschulen in zwei Großstädten im Bundesland Nordrhein-Westfalen, die sich gleichermaßen auf drei Schulen pro Kommune verteilen. Jording begründet die Untersuchung im Grundschulbereich überzeugend damit, dass hier „bildungsbiografische Weichenstellungen (wie u. a. die Einleitung sonderpädagogischer Förderverfahren oder der Übergang zur niveaudifferenzierten weiterführenden Schule) erfolgen, denen eine besondere Bedeutung hinsichtlich der Zuweisung von Bildungschancen zukommt“ (ebd.: 15).

Jording erarbeitet zunächst die statistische Befundlage zur „Bildungsbeteiligung neu migrierter Schüler:innen“ (ebd.: 24 ff.) und verweist auf das Forschungsdesiderat zur Frage, „wie differente Bildungsbeteiligungsmöglichkeiten neu migrierter Schüler:innen lokal hergestellt werden“ (ebd.: 29). Daran anschließend wird die aktuelle Forschungslage zu neu migrierten Schüler:innen in der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Forschung beleuchtet (ebd.: 29 ff.).

Im Rahmen der grundlagentheoretischen Verortung der Arbeit wird die Beobachtungsperspektive entlang der identifizierten Leerstellen rassismuskritischer Forschung mit einer organisations- und systemtheoretischen Perspektivierung geschärft und nach der „Produktion und Persistenz von Bildungsungleichheiten in der Migrationsgesellschaft“ (ebd.: 40) gefragt. Metatheoretisch setzt die Studie mit einer Integration system- und organisationstheoretischer Perspektiven im Anschluss an die Theorie institutioneller Diskriminierung nach Bommers und Radtke (1993) an (Jording 2022: 47 f.). Ausgehend von diesem Grundgerüst system- und organisationstheoretischer Perspektiven fokussiert Jording jedoch nicht die Frage, wie Organisationsmitglieder Entscheidungen nachträglich plausibilisieren (ebd.: 61), sondern erweitert diese Perspektive um die funktionale Analyse. Diese ermöglicht es zu untersuchen, *„wie organisationsintern Entscheidungsprämissen für die Beschulung neu migrierter Schüler:innen zunächst überhaupt generiert werden“* (ebd.: 119, Herv.i.O.). In Ergänzung zu dieser Theorieperspektive wird im Anschluss an Emmerich und Hormel (insb. Emmerich/Hormel 2013) jedoch ein besonderes Augenmerk auf kategoriale und graduelle Klassifikationen sowie Askriptionen in der Etablierung und Aufrechterhaltung dauerhafter Ungleichheitsstrukturen in der Organisation Schule gelegt (Jording 2022: 66 ff.). Im Hinblick auf die Klassifikationspraxis wird damit im Anschluss an Emmerich und Hormel davon ausgegangen, dass die Organisation Schule nach eigenrationalen Kriterien entscheidet, „welche Klassifikationen jeweils funktional“ (ebd.: 66) sind. Damit werden Entscheidungen nicht einheitlich über schulexterne und damit „bereits etablierte diskriminierende Klassifizierungen“ (ebd.: 67) getroffen, sondern „selbst interne ungleichheitsrelevante kategoriale Differenzierungen etablieren können“ (ebd.: 67). Das empirische Vorgehen wird dementsprechend als induktiv orientiert beschrieben, d. h. es wurden keine spezifischen Klassifikationen vorab festgelegt. Die Erhebung der Klassifikationen erfolgte mit besonderem Fokus auf das Konstrukt ‚Seiteneinsteiger‘ und die damit verbundenen Entscheidungen (ebd.: 16).

Im Zuge der Darstellung des methodischen Vorgehens legt Jording überzeugend dar, wie die dokumentarische Methode durch eine differenzierungstheoretisch orientierte dokumentarische Organisationsforschung im Anschluss u. a. an Vogd (2010, 2009) konkretisiert wird (Jording 2022: 117). Im Sinne einer funktionalen Analyse ermöglicht dies, „zentrale Bezugsprobleme und deren Lösungen in der Stadtverwaltung und Organisation Schule als ‚Bewältigung von Kontingenz‘“ (ebd.: 16) zu beleuchten.

2 Zentrale Ergebnisse der Studie

Die Studie liefert wesentliche Erkenntnisse zur Reproduktion von Bildungsungleichheiten und Diskriminierung neu migrierter Schüler:innen in der Organisation Schule in der Migrationsgesellschaft. Jording rekonstruiert verschiedene Differenzierungspraxen, die einen si-

gnifikanten Einfluss auf die Bildungschancen der als ‚Seiteneinsteiger‘ klassifizierten Schüler:innen haben. Ferner stellt Jording heraus, dass Schulen Handlungsspielräume in Bezug auf die Ausgestaltung der Beschulungspraxis haben: „Den Schulen werden *Handlungs- und Gestaltungsspielräume durch mangelnde formalrechtlich geregelte Angaben* zur Beschulung von neu migrierten Schüler:innen eröffnet“ (ebd.: 382, Herv.i.O.). Dies führe jedoch dazu, dass die Schulen sehr unterschiedliche Umgangsweisen mit den Vorgaben und Hinweisen der Schulpolitik entwickeln. Dies kann sich entweder positiv oder negativ auf die Bildungsbiografien der als ‚Seiteneinsteiger‘ klassifizierten Schüler:innen auswirken (ebd.).

Im Hinblick auf die „Wissens- und Deutungsressourcen“ (ebd.: 354) rekonstruiert Jording drei Problembeschreibungen hinsichtlich der Beschulung neu migrierter Schüler:innen: (1) Passungsprobleme: Hierbei wird auf ein bewährtes Tableau an Begründungen für Passungsprobleme verwiesen (differente Kulturen, fehlende Vorerfahrungen, Sprachdefizite, mangelnde Kompetenzen oder problematische familiäre Hintergründe der Schüler:innen sowie Verweise auf „sonderpädagogische Förderbedarfe“) (ebd.: 354), (2) Beobachtungsprobleme: Dabei werden Schwierigkeiten bei der Beobachtung und Einschätzung der Fähigkeiten und Bedarfe der Schüler:innen als relevantes Problem markiert und (3) Ressourcenprobleme: In diesem Zusammenhang werden fehlende schulische Ressourcen als Herausforderung bei der Beschulung neu zugewanderter Schüler:innen expliziert (ebd.: 354 ff.). Die identifizierten Passungsprobleme werden mit Bezug auf schulinterne Kategorien, die innerhalb der Organisation Sinn stiften, und schulexterne Kategorien, die in der Gesellschaft verankert sind, beschrieben (ebd.). Dabei rekonstruiert Jording drei Typen der Klassifikation des Status ‚Seiteneinsteiger‘: Im ersten Typ wird der ‚Seiteneinsteiger‘-Status normalisiert. Die Schüler:innen werden in die regulären Verfahren und Praktiken der Schule für ‚Regelschüler‘ inkludiert. Der zweite Typ zeichnet sich durch eine intrakategoriale Leistungsdifferenzierung innerhalb der Gruppe der ‚Seiteneinsteiger‘ aus. Auf Basis von Leistungsmerkmalen werden Entscheidungen darüber getroffen, welche Schüler:innen in die reguläre Beschulungspraxis inkludiert oder davon exkludiert werden. Im dritten Typ hingegen wird eine kategoriale Differenzierung zwischen ‚Seiteneinsteigern‘ und ‚Regelschülern‘ vorgenommen. Die als ‚Seiteneinsteiger‘ klassifizierten Schüler:innen werden von den für ‚Regelschüler‘ geltenden Verfahren und Praktiken ausgeschlossen (ebd.: 366).

Im kommunalen Vergleich ließen sich keine einheitlichen Muster der Beschulung neu migrierter Schüler:innen rekonstruieren. Jording resümiert dazu: „Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Typen als ‚funktional äquivalente Lösungen‘ für (sich je spezifisch darstellende) Entscheidungsprobleme beschrieben werden können.“ (ebd.: 365). Kommunale Zuweisungspraxen sind demnach durch vielfältige und zum Teil widersprüchliche Entscheidungspraxen in Schulen und Schulverwaltungen geprägt: Neu migrierte Schüler:innen werden, so Jording, als abweichend oder konform zu den Normalitätserwartungen der Schule wahrgenommen, „je nachdem, wie Schulen sich selbst im sozialen Raum verorten“ (ebd.: 381). Im Zusammenhang mit den Übergängen in die Sekundarschulformen stellt Jording fest, dass neu migrierte Schüler:innen „systematisch in eher niedrigqualifizierende lokale Bildungsstrukturen inkludiert werden“ (ebd.: 381). Diese Praxis, die Jording in Erweiterung des Ansatzes von Hauf (2007) als „selektive Versäulung“ (ebd.) bezeichnet, beschreibt die Kooperation zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen, bei der die Grundschulen „verlässliche ‚Zubringer‘ neuer Schüler:innen für spezifische weiterführende Schulen im Stadtteil“ (ebd.) darstellen; jedoch gilt dies für neu zugewanderte Schüler:innen nur eingeschränkt, da sie beim Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe „an Grundschulen in

privilegierteren Stadtteilen systematisch unterbrochen“ (ebd.) wird. Besonders aufschlussreich sind Jordings Rekonstruktionen zu diskriminierenden Selektionsentscheidungen, die nicht nur auf der Ebene der Organisation Schule, sondern bereits auf der Ebene der Schulverwaltung getroffen werden und deutlich machen, dass die „formale Inklusion in die Organisation Schule nicht vor Exklusionen innerhalb der Organisation Schule schützt“ (ebd.: 381 f.). Jording kommt zu dem Schluss, dass die rekonstruierten ungleichheitsrelevanten Muster durch das Zusammenspiel verschiedener Kontexte wie rechtlicher, politischer und ökonomischer Faktoren entstehen, was, so die abschließende These, eine „Polykontextualität sozialer Ungleichheit im Erziehungssystem der Migrationsgesellschaft“ (ebd.: 386) nahelegt.

Die Studie zeigt, wie nicht nur Organisationsformate wie ‚Vorbereitungsklassen‘, sondern auch ‚Regelklassen‘ zu Orten der Selektion für neu migrierte Schüler:innen werden. ‚Seiteneinsteiger‘ werden schon vor ihrem Schuleintritt auf verschiedene Weise selektiert und vom regulären Unterricht und dem „Leistungsprinzip“ ausgeschlossen (ebd.: 388). Jording rekonstruiert, dass der ‚Seiteneinsteiger-Status‘ ein Risiko darstellt, einen sonderpädagogischen Förderbedarf zugeschrieben zu bekommen und als „potenzielle ‚Hauptschüler‘“ zu gelten (ebd.: 388 f.). Als eine der Differenzierungspraxen werden (1) kategoriale Differenzierungen rekonstruiert (ebd.: 387). Mit der kategorialen Differenzierung als ‚Seiteneinsteiger‘ werden Beschulungspraktiken legitimiert, die sich kaum pädagogisch begründen lassen. Dazu können beispielsweise die Zuweisung von ‚Seiteneinsteigern‘ zu niveaudifferenzierten weiterführenden Schulen oder deren ausschließliche Überweisung an Hauptschulen zählen sowie der Ausschluss von bestimmten Schüler:innen vom Regel- oder Vorbereitungsunterricht. Während manche Schulen von dieser kategorialen Differenzierung durchgängig Gebrauch machen, wird sie an anderen Schulen nur an manchen Entscheidungspunkten relevant; an anderen Stellen wird eine Normalisierung des Status ‚Seiteneinsteiger‘ rekonstruiert (ebd.). Ein weiteres Ergebnis ist, dass auch mit der (2) Normalisierung des Status ‚Seiteneinsteiger‘ und damit der formalen Gleichstellung der Schüler:innen Entscheidungen diskriminierungsrelevant sein können. Nach dem Wechsel in die Regelklasse werden ‚Seiteneinsteiger‘ entsprechend mit Anforderungen („Normalitätserwartungen“) (ebd.) konfrontiert, obwohl ihnen möglicherweise im Zuge der „‚Seiteneinsteiger‘-Förderung“ relevante Kenntnisse nicht vermittelt wurden (ebd.: 387 f.). Auch (3) intrakategoriale Differenzierungen innerhalb der Klassifikation ‚Seiteneinsteiger‘ können für diese Schüler:innen besonders folgenreich sein. Als „Seiteneinsteiger mit negativer Leistungsprognose“ (ebd.) klassifiziert zu werden, kann zu Exklusionsoptionen wie einem dauerhaften Verbleib in der Vorbereitungsklasse oder einem nahtlosen Übergang in den Status ‚Inklusionsschüler‘ führen.

3 Fazit der Rezensentin

Judith Jordings Studie stellt einen bedeutenden Beitrag zur erziehungswissenschaftlichen Forschung zu Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen neu migrierter Schüler:innen in der Grundschule der Migrationsgesellschaft dar.

Die empirischen Befunde der Arbeit liefern Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen in den erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen, die sich mit der Reproduktion von Bildungsungleichheiten im Kontext der sogenannten neuen Migration im Bildungssystem beschäfti-

gen. Insgesamt liefert die Studie wichtige Impulse für die Analyse von Diskriminierung in der Schule der Migrationsgesellschaft als ein auf verschiedenen Ebenen generiertes „polykontexturales“ Phänomen (ebd.: 391). Sie zeigt, dass diskriminierende Beschulungspraxen nicht systematisch mit bestimmten Beschulungsmodellen (z. B. Inklusion vs. Separation) zusammenhängen. Sowohl teilintegrative als auch parallele Modelle können diskriminierende Praktiken wie den Ausschluss von Lerngelegenheiten bedeuten. Die Erkenntnisse der Studie verweisen darauf, dass auch eine auf Inklusion ausgerichtete Beschulungspraxis Schüler:innen, die als ‚Seiteneinsteiger‘ klassifiziert werden, nicht vor den durch die Organisation hervorgebrachten Diskriminierungsmechanismen schützt. Ferner wird unterstrichen, dass Diskriminierung nicht nur auf interaktiv relevanten Wissens- und Deutungsressourcen beruht, sondern auch aus ‚Organisationsproblemen‘ wie fehlenden Ressourcen resultieren kann. Dies bedeute jedoch nicht, dass es nicht auch zu „offen abwertenden Zuschreibungen und diskriminierenden Beschulungspraktiken“ gegenüber bestimmten Schüler:innen kommen kann, insbesondere gegenüber Schüler:innen, die als „Roma“/„Rumänen“ klassifiziert werden (ebd.: 391).

Abschließend lässt sich festhalten, dass Judith Jordings Studie insbesondere für die Grundschul- und Migrationsforschung einen wichtigen Beitrag leistet, indem sie aufzeigt, wie die etablierte Klassifikationspraxis, die Kinder und Jugendliche als ‚Seiteneinsteiger‘ hervorbringt, zu Bildungsungleichheiten im Grundschulsetting führen kann.

Darüber hinaus eröffnet sie Perspektiven für die Grundschulforschung, sich der Verworfenheit der Organisation der Beschulungspraxis im Kontext von Neuzuwanderung und der Einleitung sonderpädagogischer Verfahren sowie Überweisungen an Förderschulen zu widmen und Praktiken und Effekte eines migrationsspezifischen Otherings in der Intersektion von Rassismus und Ableismus zu untersuchen. Letztlich kann auch eine auf Inklusion ausgerichtete Beschulungspraxis zu diskriminierungsrelevanten Beschulungspraktiken führen.

Literatur

- Bommes, Michael/Radtke, Frank-Olaf (1993): Institutionalisierte Diskriminierung von Migrantenkindern. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39(3), S. 483–497.
- Emmerich, Marcus/Hormel, Ulrike (2013): Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Wiesbaden: Springer VS.
- Hauf, Thomas (2007): Innerstädtische Bildungsdisparitäten an der Übergangsschwelle von den Grundschulen zum Sekundarschulsystem. In: Zeitschrift für Pädagogik, 53(3), S. 299–313.
- Jording, Judith (2022): Flucht, Migration und kommunale Schulsysteme. Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen in der Grundschule. Bielefeld: transcript Verlag.
- Vogd, Werner (2009): Rekonstruktive Organisationsforschung: Qualitative Methodologie und theoretische Integration – Eine Einführung. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Vogd, Werner (2010): Methodologie und Verfahrensweise der dokumentarischen Methode und ihre Kompatibilität zur Systemtheorie. In: John, René/Henkel, Anna/ Rückert-John, Jana (Hrsg.): Die Methodologien des Systems: Wie kommt man zum Fall und wie dahinter? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 121–140.

Kontakt:

Dr. Katharina Schitow

Universität Bielefeld

katharina.schitow@uni-bielefeld.de